Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 9 (1887)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 40. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, 1. Oktober.

Was taugt er?

Unter diesem Titel bringt die „Volksstimme" aus dem Frickthal einen eingesandten Artikel, dem wir durch Wiedergabe in unserem Frauen-Organe weitere Verbreitung geben wollen. Nicht daß darin das Kapitel von der Gattenwahl erschöpfend behandelt wäre, oder daß durch Befolgung dort ertheilter Rathschläge künftig alle diesfallsigen Mißgriffe verhütet werden könnten, denn so lange Kurzsichtige und Vertrauensselige darauf angewiesen sind, sich mit fehlerhaften Geschöpfen ihrer Gattung zu verbinden, so lange die Menschen eben Menschen sind, so kann auch das Ideal der Ehe nicht verwirklicht werden. Was der Mann taugt und was die Frau taugt, das erfährt man gründlich erst beim häuslichen Zusammenleben in der Ehe, und wohl dem getäuschten Theile, wenn er sich ruhig zu der Anschauung aufzuschwingen vermag, er habe in der Ehe eine hohe Mission zu erfüllen. — Der Einsender in der „Volksstimme" läßt sich also vernehmen:

„Das Leben ist bekanntlich eine Kunst und die Ehe ist das schwerste Stück derselben. Nun weiß alle Welt, in welch' unverantwortlich leichtsinniger Weise heutzutage oft Ehen geschlossen werden, so leichtsinnig, daß man einen Gesetzesparagraphen besitzen sollte, um in vielen Fällen dieselben zu verhindern. Dutzendmal schon haben wir die fatale Wahrnehmung gemacht, daß junge Männer in den Ehestand treten, die nicht die allermindeste Gewähr dafür bieten, mit Gott und Ehren, wie man zu sagen pflegt, eine Haushaltung durchbringen zu können, und darum möchten wir der zärtern Hälfte vor Allem aus an's Herz legen, bevor sie den entscheidenden Schritt für's Leben thut, sich ernstlich zu fragen: „Was taugt er?" Die Frage ist wohl werth, daß sie gestellt wird.

In erster Linie gehören zu einer halbwegs glücklichen Ehe gewisse Existenzbedingungen. Von der Liebe allein kann man nicht leben und wäre sie noch so innig. Dem Manne aber liegt es ob, für den Unterhalt der Familie zu sorgen, und das ist, gerade in unseren kritischen Zeiten, nicht halb so leicht, als manche heirathslustige junge Männer glauben. „Der Mann muß hinaus in's feindliche Leben!" Wie viele aber erweisen sich da zum Voraus als zu schwach, zu untüchtig, um erfolg- und siegreich die Waffen zu führen gegen das feindliche Geschick. Der Kampf um's Dasein ist namentlich heute bitter ernst gestaltet, es bedarf der Einsicht, der Willens- und Thatkraft eines ganzen Mannes, um eine Haushaltung anständig durchzubringen. Da ist in erster Linie erforderlich, daß der Mann seinen Beruf gründlich kennt und ihn mit Vortheil auszuüben versteht. Wer das nicht kann, kommt immer zu kurz, sei er Meister oder Geselle. Also ihr Töchter, wenn ihr nicht nur glückliche Bräute, sondern auch wohlversorgte Ehefrauen werden wollt, erkundigt euch darüber, ob Der, welcher um euch wirbt, auch ein tüchtiger Berufsmann und als solcher im Stande sei, euch ein gesichertes Heim zu bieten. — Fragt also nicht immer zuerst: „Welchen Stand hat er?" sondern erkundigt euch, ob er auch etwas ist und nicht nur etwas scheint. Töchter aus sogenannten „bessern Häusern" trachten meist auch auf sogenannte „bessere Partie", d. h. der Erwählte ihres Herzens muß den „höheren Ständen" angehören, mit einem Handwerker 2c. nehmen sie erst dann vorlieb, wenn kein Anderer anbeißen will. Wie sehr aber in dieser Beziehung der Schein trügt, kann man bereits alle Tage sehen. Der „höhere Stand" bedingt auch eine höhere Lebenshaltung. Wenn aber schon nach einigen Monaten das Salär nicht reicht und man aus lauter „Standesrücksichten" sich auf's Schuldenmachen verlegen muß, dann gute Nacht, geträumtes eheliches Glück!

In zweiter Linie möchten wir euch, ihr Töchter, empfehlen: Heirathet nur einen Mann von Charakter! Mit den stutzerhaften Springinsfeld werdet ihr selten gut fahren. Ein ruhiger, überlegender Charakter ist mehr werth, als der eleganteste Modefrack oder all' der moderne Schliff, unter dem oft so viel Rohheit sich verbirgt. Wir haben es mehr als einmal gesehen, wie schief es mitunter in solchen Stutzer-Ehen geht! „Die Frau bringt etwas Geld in's Haus, der Mann der wirft's zum Fenster 'raus!" und wenn der letzte schöne Franken dann zum Kukuk gegangen, wenn das Unbehagen Einzug hält, wenn die Sorgen kommen, dann gehen die Differenzen los und von Zufriedenheit und Glück kann keine Rede mehr sein. Wollt ihr glücklich euch verheirathen, ihr Töchter, dann sei der Mann euerer Wahl tüchtig im Beruf, brav von Charakter und mäßig und solid; er braucht nicht schön zu sein, er braucht keinen modernen Schliff zu haben, er braucht nur gewissenhaft, verständig und fleißig zu sein, — dann geht's!"

Die Medizin
auf dem Anti-Alkohol-Kongreß in Zürich.

Da der Alkoholmißbrauch (vulgo Trunksucht) nicht nur als ein Laster, sondern auch als vererbbare Krankheit angesehen werden muß und seine Folgen nicht nur den Einzelnen, sondern in ihrer Allgemeinheit der Gesellschaft und dem Staate von unberechenbarem Schaden sind, so war es denn auch nicht zu verwundern, auf dem zweiten Anti-Alkohol-Kongreß in Zürich ebensowohl die Vertreter der Religion, wie der Medizin, wie der Philantropie und der Gesetzgebung — die Letztern sogar in den Personen der Herren Bundesrath Schenk, Regierungsrath Steiger aus Bern und Regierungsrath Stößel in Zürich — anwesend zu sehen, Alle in der edlen Absicht, Mittel und Wege zu berathen, um eine der vorherrschendsten und unheilvollsten Zeitkrankheiten zu bekämpfen.

Während wir aber von den Bestrebungen, Räthen und Vorschlägen, welche Religion, Philantropie und Gesetzgebung zu Tage gefördert, in den Tageszeitungen viel verzeichnet fanden, vermißten wir nur angehend ausführlichen Bericht über die Rolle, welche die Medizin auf dem Kongresse gespielt hat.

Und weil gerade in unserer jetzigen Zeit ein ärztlicher Mißbrauch geistiger Getränke in Wochen-, Kinder- und Krankenstube einzureißen droht und der Alkohol bei unsern praktizirenden Aerzten noch landläufig als Nahrungs-, Stärkungs- und Heilmittel angesehen und empfohlen wird, so finden wir es am Platze, die Voten der Vertreter einer nüchternen Medizin auf dem Kongresse unsern denkenden Müttern zur Beurtheilung zu unterbreiten.

In seiner Eröffnungsrede schon wies der Präsident des Organisationskomites, Herr Professor Forel, auf den Alkohol, als die Ursache und Mitverschuldung vieler Krankheiten, wie Herzkrankheiten (Erweiterung der Herzklappen), Herz- und Leberverfettung, Magenkatarrhe, gegen welche wie als Ironie stets wieder neue Dosen „Magen-

bitter" zugegossen werden, Schlaganfälle, das unzählige Heer der Nervenkrankheiten, von der modernen Nervenschwäche bis zu den fürchterlichen Geisteskrankheiten. Er bezeichnete die angebliche Nothwendigkeit desselben zur Ernährung und Stärkung als ein eingewurzeltes Vorurtheil, als einen Wahn und erklärt ihn blos, wenn sehr mäßig und nicht konzentrirt genossen, als ein der Gesundheit unschädliches Genußmittel. Er bedauert den Trinkzwang, der in so vielen Vereinen herrscht, da mit steigendem Zuspruche in geistigen Getränken auch der Sinn für's Wahre, Schöne und Gute abnehme.

Aus dem uns vorliegenden englischen Manuskripte des Vortrages von Herrn Dr. Drysdale, dirigirendem Arzte des Metropolitan-Hospital in London: „Ueber den Nährwerth des Alkohols", welcher Vortrag in deutscher Uebersetzung verlesen wurde, entnehmen wir Folgendes:

Der berühmte Chemiker J. Liebig reihte im Jahre 1852 den Alkohol als Wärmebildner unter die die Verbrennung im menschlichen Körper fördernden Nährmittel ein. Diese Verbrennung ist thatsächlich nicht erwiesen, aber seit diese Hypothese eines Chemikers einmal gebucht, hatten sich die Aerzte so allgemein für dieselbe begeistert, daß es schwer ist, zu entscheiden, ob das reichliche Aderlassen des letzten Jahrhunderts oder die Alkoholisation der Liebig'schen Aera für das menschliche Leben gefährlicher gewesen ist. Statt chemischer Hypothesen sollten blos die langsameren, aber sicherern Resultate der Beobachtung am Krankenbette maßgebend sein. Schon 1860 wiesen Pariser Aerzte, Professoren der kaiserlichen medizinischen Schule, nach, daß der Alkohol unzersetzt durch den Körper gienge, in seiner Wirkung der des Aethers und Chloroforms gliche und besonders auf Leber und Hirn zerstörend wirke.

Prof. Parker am Marine-Hospital in Netley zeigte durch Experiment, daß Branntwein wie Bordeauxwein den Puls beschleunige, die Herzthätigkeit erhöhe und somit überanstrenge und ermüde.

In einem der ersten englischen Blätter („Saturday Review") wurde im Jahre 1871 eine Anklage gegen die Aerzte geschleudert, daß sie die Patienten zur Trunksucht veranlaßten. In dem natürlich darauf erfolgenden heftigen Redestreit wurde von Dr. Gardner mitgetheilt, daß die im Fieberhospital von Glasgow mit Milch behandelten Patienten sich viel besser befänden, als die mit Alkohol behandelten, und daß das Sterblichkeitsverhältniß der Ersteren zu dem der Letzteren sich verhält wie 12:25.

Bald darauf (1876) wurde eine Gesellschaft approbirter Aerzte gegründet, welche, von der Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit des Alkohols als Stärkungsmittel und gewöhnliches Heilmittel überzeugt, denselben weder selbst genießen, noch denselben natürlich ihren Patienten verschreiben. Diese Medical Temperance Society zählt heute unter dem Vorsitze des berühmten Physiologen und Hygieinikers B. W. Richardson über 350 Mitglieder, begeht ihre jährlichen Feste und Vereinigungen ganz fröhlich ohne Alkohol, und Statistik und Erfahrung zeigen, daß ihre Patienten nicht nur recht gut dabei fahren, sondern auch noch davor bewahrt bleiben, durch ärztliche Vorschrift zum Trunke angewöhnt oder angeleitet zu werden.

Das seit 1873 bestehende, von Jahr zu Jahr zunehmende, von den niedrigsten Sterblichkeitsziffern aufweisende Temperance Hospital, in welchem Alkohol blos in Ausnahmefällen, wie Aether und Chloroform, angewendet wird, liefert den sichern, thatsächlichen Beweis, daß Alkohol kein Nähr- und Stärkungsmittel und ein ganz gut entbehrliches Heilmittel ist.

Eine Verwechslung im Hospitale.

Folgende traurige kleine Geschichte klingt fast wie ein Roman, sie hat sich aber wirklich erst kürzlich in Paris zugetragen.

Die Portierfrau Duhamel wurde seit einiger Zeit vom Unglück verfolgt. Kurz nacheinander sind ihr Mann und vier Kinder gestorben, obwohl sie dieselben während deren Krankheit mit der größten Aufopferung gepflegt hatte. Die arme Frau suchte in der täglichen Arbeit und in der Sorge um die ihr gebliebenen drei Kinder Trost in ihrem Kummer, als plötzlich auch der 4½jährige Sohn Georges an den Blattern erkrankte. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß der kleine Patient sofort in ein Spezial-Hospital verschafft werden müsse, ehe die andern Kinder angesteckt würden. Dank der Vermittlung des Arztes fand der Kranke auch in einem zeitweiligen Kinderkrankenhause an der Porte d'Aubervilliers Aufnahme. Dieses Krankenhaus ist nur für Blatternkranke bestimmt und enthält alle zur Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit nothwendigen Hülfsmittel. Eine anscheinend sehr strenge, aber durchaus gerechtfertigte Verordnung verbietet in diesem Hospital die Besuche der Angehörigen. Die Eltern sehen ihre Kinder entweder gesund wieder oder —

Am 28. Mai war der kleine Georges Duhamel in das Hospital aufgenommen worden. Seine Mutter und eine ihrer Freundinnen hatten wiederholt Erkundigungen eingezogen und einen günstigen Bescheid erhalten. Am 28. Juni wird Frau Duhamel in einem Briefe von der Hospital-Verwaltung aufgefordert, ihren vollkommen genesenen Sohn abzuholen. Die glückliche Mutter, die schon oft bedauert hatte, ihr krankes Kind von sich gegeben zu haben, ist nun doppelt erfreut, von seiner Genesung zu hören, und gibt jetzt selbst zu, daß das Kind im Krankenhause weit die bessere Pflege genossen haben wird als in der bescheidenen Portierloge. Sie kauft neue Kleider für den Kleinen, und weil sie ihren Posten nicht gut verlassen kann, schickt sie ihre Freundin Frl. Franziska C. nach Aubervilliers, ihren Kleinen abzuholen. Nach langen, langen Stunden kommt Frl. C. zurück .... allein. Man hatte ihr im Hospital einen dreijährigen Knaben vorgestellt, den sie nicht kannte, und als sie eine diesbezügliche Bemerkung machte, hatte die Krankenwärterin ruhig entgegnet: „Ach, die Pocken verändern die Kranken so sehr!" — „Aber Georges ist viereinhalb Jahre alt, dieser Kleine ist viel jünger!" — „Die Krankheit hat ihn so heruntergebracht." — „Im Gegentheil, dieses Kind ist kräftig und dick und Georges war mager und bleich." — „Das kommt von der guten Pflege." — „Georges hat blaue Augen, dieser hat schwarze." — „Na, wollen Sie ihn mitnehmen oder nicht?" — „Das geht nicht." — „Gut, dann mag die Mutter selbst kommen; sie wird ihn schon erkennen!"

Die unglückliche Frau Duhamel schrieb sofort nach Aubervilliers; aber statt aller Antwort erschien nach einigen Tagen eine Krankenwärterin bei ihr und führte den bereits Frl. C. vorgestellten Knaben an der Hand, der die von Frl. C. zurückgelassenen neuen Kleider angezogen hatte. „Da Sie Ihr Kind nicht selbst abholen," sagte die Wärterin, „bringe ich es Ihnen." — „Aber das ist er nicht," rief die Portierfrau und sah sich den armen Jungen an, der ganz verblüfft d'rein schaute. — „Dieser Eigensinn ist unglaublich," meinte die Krankenwärterin. „Sag' mal, Kleiner, heißest Du nicht Georges?" — „Ja," stammelte das Kind. — „Da haben Sie's!" — „Aber ich wiederhole Ihnen, das ist nicht mein Kind. Es gibt keine Krankheit, die einen Menschen so verändern kann, daß ihn die eigene Mutter nicht mehr erkennt. Ich will mein Kind wieder haben und kein anderes!" — „Schön," sagte die Wärterin, „dann erklären Sie mir schriftlich, daß Sie die Annahme des Kindes verweigern; es kommt dann in's Findelhaus."

Beim Fortgehen versprach die Wärterin, etwaige Nachrichten über das Kind der Mutter schriftlich zukommen zu lassen. Mit dieser Aussicht begnügte sich die arme Frau aber nicht, sondern sie ging am nächsten Morgen nach dem Hospital und verlangte den Direktor zu sprechen. Dieser war nicht zu Hause, und Frau Duhamel mußte warten. Eine ganze Stunde lang saß sie zitternd im Wartsaal und glaubte bei jedem Geräusch ihr Kind kommen zu hören, von dem sie neun bange Wochen getrennt gewesen war. Endlich wurde sie in ein Zimmer geführt, in welchem zwei Herren sie ziemlich verlegen empfingen. Einer von ihnen redete sie endlich an: „Liebe Frau, ich habe Ihnen eine sehr traurige Mittheilung zu machen. In unseren Krankensäälen sind unbegreifliche Irrthümer vorgekommen, ... wahrscheinlich eine Verwechslung der Anschlagetafeln, ... kurz, Ihr Kind ist am 7. Juni, bald nach seiner Aufnahme bei uns, gestorben." — Und als die unglückliche Mutter in Schluchzen ausbrach und die Hände rang, sagte derselbe Herr: „Seien Sie stark und muthig, Frau Duhamel; Ihr Kind ist von den Eltern des Kleinen, den ich Ihnen zuschickte, anständig begraben worden; ich muß jetzt den Leuten von unserer Verwechslung Mittheilung machen. Im Verlaufe von 48 Stunden werden wir die Sache geordnet haben und Ihnen den regelrechten Todtenschein zustellen. Bezwingen Sie Ihren wohlberechtigten Schmerz und verbreiten Sie nicht die Nachricht von diesem unglücklichen Vorfall, das Geschehene wird dadurch nicht geändert."

Ueber die Taubheit.

Versuche, die Taubstummheit zu bessern, und die Erfolge dieser Versuche von Dr. Berkhan in Braunschweig verdienen volle Beachtung von Seiten der Taubstummenlehrer, um so mehr, als es, wie das „Chemn. Tagebl." mittheilt, dem Dr. Berkhan gelungen ist, die Hörfähigkeit der Taubstummen einigermaßen herzustellen. Die Taubheit, welche den Grund zur Stummheit gibt, gilt für unheilbar, ja nicht einmal für besserungsfähig, und zählt zu den größten Uebeln, welche die Menschheit treffen kann, und dies um so mehr, als sie meistens bei Armen vorkommt. Anlaß zu diesen Versuchen hat die Schrift Bairds, des bekannten amerikanischen Arztes, gegeben, in welcher mitgetheilt wird, daß mehrere von Geburt Taubstumme durch Hypnotisiren nach kurzer Zeit den Gebrauch des Gehörs sofort erlangten, daß sie im Stande waren, Worte nachzuahmen, die hinter ihnen gesprochen wurden, also ohne die Bewegung der Lippen der Sprechenden zu sehen. Dr. Berkhan entnahm aus der Taubstummenanstalt in Braunschweig Knaben, deren Gehörorgan untersucht wurde, indem man durch starke Geräusche hinter ihrem Rücken, Läuten einer Glocke, schrilles Pfeifen und dergleichen ihre vollständige Taubheit konstatirte. Dann wurden dieselben durch Anstarrenlassen einer glänzenden Glaskugel hypnotisirt (eingeschläfert). Die Hypnose gelang in jedem Fall nach Verlauf von 5 bis 9 Minuten. Während der Hypnose wurden die verschiedenen Vokale in die Ohren der Hypnotisirten gesprochen, in einer folgenden auch die Glocken geläutet und gepfiffen, und dann durch Anblasen die Hypnose aufgehoben. Die Hypnose wurde meist nach Verlauf von acht Tagen wiederholt und bei jedem Taubstummen vier bis sechs Mal im Ganzen vorgenommen. Eine viertel bis halbe Stunde nach der Hypnose wurde nun die Hörfähigkeit der Betreffenden wieder geprüft. Es stellte sich nun bei einem 14jährigen taubstummen Knaben Folgendes heraus: Bei dem ersten Versuch nach der Hypnose hörte er, hinter seinem Rücken gesprochen, a sehr deutlich, o nicht so deutlich, — die übrigen Vokale nicht — Klopfen an der Thüre deutlich, Töne einer helltönenden Glocke nicht; bei dem zweiten Versuch hörte er nach der Hypnose leichter — das o besser, wie das vorige Mal. Beim dritten Versuche — nach der Hypnose hörte er i und durch Uebung a o n e i mit ziemlicher Sicherheit. Bei dem vierten und fünften Versuch blieb die Hörfähigkeit dieselbe. Er wurde konfirmirt, 1½ Jahr nach der Behandlung hatte die Hörfähigkeit sich verstärkt. Er hört die Vokale a und o auf dem rechten Ohr, desgleichen Händeklatschen, Peitschenknallen, Pferdebahnklingeln, den Schlag der Thüre, Pfeifen des Eisenbahnzuges in der Entfernung u. dgl. — Dieselben Resultate zeigten sich bei den

drei andern behandelten 12jährigen Taubstummen — bei fünf Taubstummen hatte dieselbe keinen Erfolg.

Die Reinigung von Teppichen.

Große, auf dem Boden festgemachte Teppiche werden am besten zuerst mit einem sogen. Teppichkehrer von daraufliegenden Unreinigkeiten befreit. Nachher streut man die zu diesem Gebrauche aufbewahrten, vom Thee rückständigen angefeuchteten Blätter und wischt sie mit einem feinen, breiten Reisbesen auf dem Teppich hin und her. Dies reinigt die Fasern, zieht den Staub auf und erfrischt die Farben. Oft nimmt man auch recht gut ausgedrücktes rohes Sauerkraut und kehrt dieses auf dem Teppich hin und her; in diesem Falle werden die Farben durch die Salzsäure aufgefrischt. Ein in Essigwasser ausgewundenes Tuch über den vorher vom Staube befreiten Teppich hin und her geführt, macht die Farben der Gewebe ebenfalls wieder lebhaft. Die festgemachten Teppiche sind und bleiben aber gesundheitsgefährliche Staubfänger, die nur da in Gebrauch gezogen werden sollen, wo nicht allzuviel Unreinigkeit von der Straße in die Zimmer getragen wird und wo genügend Zeit und Arbeitskraft vorhanden ist, fleißig eine gründliche Reinigung vorzunehmen. Man betrachte bei langsamer Wegnahme eines längere Zeit festgelegenen Bodenteppiches nur den Fußboden, wie eine dicke Schicht von Staub und Unrath sich dort gelagert hat. Ein jeder Tritt, jede lebhafte Bewegung oder draußen wehender Wind muß denselben aufwirbeln, so daß er ungesehen und unvermerkt eingeathmet werden muß. Reine Luft zum Athmen ist aber bekanntlich die erste Bedingung zu gesundem, fröhlichem Dasein.

Kleine Mittheilungen.

In Lausanne richten die Herren Doktoren Mercanton und Combe eine Poliklinik für Kinder unbemittelter Eltern und in Verbindung mit derselben eine Armenapotheke ein. Die Anstalt soll nicht nur unentgeltlichen ärztlichen Rath, sondern im Bedürfnißfall auch gesunde Milch, gute Nahrungsmittel und Kleider verabreichen. Eine wahrhaft hochherzige That, von welcher zu wünschen wäre, daß sie recht viel nachgeahmt würde.

* * *

Ein Dr. S. Rabow in Berlin soll die so viel verbreitete, lästige Migräne mit großem Erfolg mit Kochsalz behandeln; ganz besonders in Fällen, wo die Anfälle mit dem Gefühl von Völle, Auftreibung, Brechneigung u. s. w. beginnen. Es wird von dem Kochsalz ein halber bis ein voller Theelöffel genommen und etwas Wasser nachgetrunken. Innert einer halben Stunde soll hienach das Uebel gehoben sein. Das wäre fürwahr ein einfaches Mittel zur Hebung eines Leidens, das einer ganzen Familie das Leben verbittern kann und gegen das bisher kein Kraut gewachsen schien.

Für Küche und Haus.

Das Aufbewahren von Nüssen. Wer die Baum- und Haselnüsse gern längere Zeit frisch und saftig aufbewahrt, soll dieselben jetzt, gleich nach der Ernte, in leere Blumentöpfe füllen, deren Abzuglöcher man verstopft hat. Den Topf bedeckt man mit einem Ziegelstein und gräbt ihn 15 bis 20 Zoll tief in die Erde. Auch blos in Sand eingelegt und an einem kühlen Ort aufbewahrt, halten sich die Nüsse längere Zeit frisch.

* * *

Küchenregel. Das Salzfaß soll seinen Platz möglichst nahe beim Herde haben, ja nicht in der Nähe der Wasserleitung oder des Fensters, denn das Salz muß trocken sein, wenn es gut bleiben soll. Ebenso soll die Essigflasche an einem warmen Orte aufbewahrt werden. Der Essig, der lange kalt steht, verliert seine Kraft und wird kahnig. Aus eben diesem Grunde sind auch in Essig eingemachte Früchte und Gemüse in trockener Wärme aufzubewahren, und ja nicht an feuchten, kalten Orten.

* * *

Durch sorglose Behandlung der Bestecke in der Küche gehen oft die Messer und Gabeln aus den Griffen. Um zu einer solchen Reparatur nicht jedesmal den Messerschmied suchen zu müssen, macht man sich einen Kitt von geriebenem Kolophonium und gemahlener Kreide oder noch besser abgelöschtem Kalk, der fein getrocknet und gestoßen worden, Kolophonium und Kalk oder Kreide zu gleichen Theilen. Mit diesem Kitt füllt man das Loch des Griffes aus und steckt dann den möglichst heiß gemachten Griff der Messerklinge oder der Gabel rasch hinein, worauf das Kolophonium schmilzt und nach dem Erkalten in Verbindung mit dem Kalke einen äußerst widerstandsfähigen Kitt bildet. Uebrigens verhütet man das Lösen der Klingen von den Heften am besten, wenn man beim Abwaschen der Bestecke dieselben niemals in's heiße Wasser legt oder gar bequemlichkeitshalber darin liegen läßt. Kostbares Besteck nimmt die Hausfrau oder Tochter am besten in eigene Behandlung.

* * *

Böden aus weichen Backsteinen, wie man solche noch oft in den Küchen und Gängen alter Häuser findet, haben oft das überaus Unangenehme, daß sie abfärben, so daß die Rocksäume und Strümpfe der viel auf diesen Böden Gehenden nur schwer zu reinigen sind. Dieses Abfärben, das so äußerst widerwärtig ist, verhütet man durch einen Anstrich aus einem Theil Wasserglas und drei Theilen Regenwasser.

Wie bist du schön, o Schweizerland.

Wie bist du schön, o Schweizerland,
Wie winkest du so traut,
Wenn man von deiner Berge Höh'n
Auf dich hernieder schaut.

Wie bist du schön, wenn purpurroth
Erglüht dein Alpenkranz,
Wenn deiner Gletscher Eis und Schnee
Erstrahlt im Sonnenglanz.'

Wie bist du schön, wenn überall
Die Fluren grü'n und blüh'n,
Wenn stille durch die reichen Au'n
Das Glück, der Friede zieh'n.

Wie bist du schön, wenn hoch und hehr
Der Freiheit Ruhm erschallt
Und laut ein Lied von Muth und Kraft
Durch deine Thäler hallt.

Wie bist du schön, wenn weit von dir
Man weilt am fremden Strand,
Wie denket man mit Sehnsucht dann
An dich, o Schweizerland.

O Vaterland, wie bist du schön,
Wie winkest du so traut,
Wenn man von deiner Berge Höh'n
Auf dich hernieder schaut!

(Bertha Hallauer.)

Abgerissene Gedanken.

Wer seiner Saat nicht Herr ist, ist es nicht der Ernte.

* * *

Um eine häßliche Frau zu lieben, muß man ihren Charakter, also ihr Inneres lieben, und diese Liebe ist nachhaltiger als diejenige, welche durch die Fürsprache der Augen entstand. Es ist daher viel vortheilhafter für ein junges, ehelustiges Mädchen, seinen Charakter zu bilden und zu vervollkommnen und sein Inneres liebenswerth zu machen, als mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln seine Aeußerlichkeit herzurichten, um das nöthige Gefallen zu erwecken. Das Mädchen, das mit Fleiß und Ausdauer sein Inneres zu schmücken sich bemüht, verschönt, ohne es zu wissen, dadurch auch seine äußere Erscheinung, währenddem alle Mittel, die darauf berechnet sind, durch die äußere Erscheinung das Herz eines Mannes zu bestricken und sein Handeln zu beeinflussen, sowohl nach außen, als auch nach innen, mit der Zeit verunstalten.

Feuilleton.

Die Tochter des Kaufmanns.

Erzählung von L. Förster.

IV.

Sarah führte ihren Vorsatz wirklich aus und so oft sie sich des Sonntags frei machen konnte, eilte sie zu Eugenie Mayer, sie wußte es ja, dort wurde sie mit offenen Armen empfangen. Diese Besuche waren denn auch die einzige Veränderung in ihrem sonst so gleichförmigen Leben, aber sie verliehen demselben doch einigen Reiz, ja sogar die äußere Erscheinung des jungen Mädchens schien gleichsam verwandelt. Nach wie vor sah man sie im Laden thätig, allein sie verrichtete ihre Arbeit nicht mehr so verdrossen wie ehedem und der mürrische Zug in ihrem Antlitz war einem sinnenden Ausdruck gewichen. Ihre Schönheit hatte sich zur vollen Blüthe entfaltet, die strahlenden, stahlblauen Augen, die rosig blühenden Wangen verriethen aber nur allzu deutlich, daß auch in ihrem Innern eine Veränderung vorgegangen. Selbst die Launen ihres Vaters ertrug sie nunmehr mit größerem Gleichmuthe; es war, als ob sie jetzt erst angefangen hätte zu leben, begannen doch in ihrem Herzen sich allmählig die Schwingen der Hoffnung zu regen; o selig der Gedanke, daß endlich ein Tag kommen werde, wo sie diesem trostlosen Einerlei entfliehen durfte. Und dennoch, wer Sarah so sah, mußte unwillkürlich an ein letztes Aufflackern eines dem Erlöschen nahen Lämpchens denken.

Wochen waren seit jenem Sonntage vergangen, die Faschingszeit herangerückt und Herr Schelthaß beschloß, mit seiner Tochter ebenfalls an einem Balle Theil zu nehmen. Ihre Schönheit erregte überall Aufsehen und so gewährte es denn dem eitlen Manne Vergnügen, sich mit ihr in Gesellschaft zu zeigen. Aber Sarah war trotz all' ihrer Reize nicht geschaffen, auf Bällen zu glänzen, sie war eben keines jener lachenden, jungen Wesen, welche in ihrer kindlich harmlosen Freude die Männer berücken. Sie war ein stilles, träumerisches Mädchen, und viel zu ernst und mit einem reichen Geistesleben ausgestattet, konnte sie auch am Tanze nicht die rechte Lust finden, und dennoch schien sie Eindruck gemacht zu haben.

Herr Schelthaß lächelte befriedigt, als er sah, wie ein junger Mann sich eifrig um seine Tochter bemühte, wie er seine ganze Beredtsamkeit aufbot, um Sarah ein Lächeln abzugewinnen. Herr F. stammte ja aus einer der angesehensten Familien von Zürich, er war reicher Leute Kind und trotz seiner Jugend schon alleiniger Besitzer des blühenden, einträglichen Geschäftes seines kürzlich verstorbenen Vaters. Diese Betrachtungen wiegten Herrn Schelthaß bereits in die angenehmsten Träume; sein Herz lachte bei der Aussicht auf einen solchen Schwiegersohn, und wenn es sich thun ließ, an ihm sollte es gewiß nicht fehlen. Es fiel ihm nicht ein, zu denken, ob wohl auch Sarah die gleichen Wünsche hegen werde, war doch Herr F. eine Erscheinung, auf der sicher jedes Frauenauge mit Wohlgefallen ruhen mußte. Nicht im entferntesten dachte er daran, wie so verschieden Sarah von andern Mädchen ihres Alters geartet war. Es gab übrigens Mittel genug, auch widerspenstige Töchter zu zwingen. Vor der Hand galt es, erst den jungen Mann zu gewinnen. Der Gedanke an eine Verbindung mit dieser Familie reizte seinen Ehrgeiz gewaltig; nur ärgerte ihn das kühle, um nicht zu sagen das frostige Benehmen Sarah's diesem jungen Manne gegenüber und er stieß zornig einen halblauten Fluch zwischen den Zähnen hervor, wenn er die Tochter mit so düster zusammengezogenen Brauen inmitten dieser frohen Gesellschaft sah. Kein Wunder, daß sie trotz ihrer anmuthigen Gestalt und des einst zu erwartenden Vermögens bis jetzt noch keinen ernstlichen Freier gehabt; es lag etwas in ihrem Wesen, das auf Jeden, der sich ihr nahte, gleichsam erkältend wirken mußte. In der That war Sarah unter einem viel zu furchtbaren Drucke aufge-

wachsen, so daß sie auch in Gesellschaft das Unfreie ihres Wesens nicht mit einem Male abstreifen und froh lächeln konnte, wie es ihr Vater jetzt so gerne gesehen, allein ihm fiel es nicht ein, dieses Gedrücktsein als Folge einer allzu strengen Erziehung anzusehen und wüthend warf er sich die Frage auf: ob sie auch dieses Anbeters los sein möchte?

Als nach beendigtem Tanze seine Tochter ihren Tänzer vorzustellen kam, da entfaltete Herr Schelthaß seine ganze Liebenswürdigkeit, um sich dem jungen Herrn angenehm zu machen, und noch ehe der Morgen herangebrochen, waren die Beiden bereits gute Freunde geworden.

Am folgenden Tage sah man Sarah schon früh im Laden, denn da ihr Vater heute bis in den hellen Mittag hinein schlief, durfte sie keine halbe Stunde länger als gewöhnlich ruhen. Sie sah ein wenig abgespannt aus, etwas blasser als sonst; auch lagen tiefe, dunkle Schatten unter ihren Augen, unter diesen süßen, berückenden Augen. Ach, Sarah fühlte sich müde, so sehr müde, und auf ihrem Herzen lag es zentnerschwer. Was war es nur, das sie bedrückte? Ahnte sie Unheil?

Draußen ging ein junger Herr vorüber, eine elegante Erscheinung in der That, so hoch und schön gewachsen. Die Vormittagssonne ließ seinen blonden Bart, der ein ovales, regelmäßig geschnittenes Gesicht umrahmte, golden erglänzen und indem er ein Liedchen vor sich hin summte, fuhr der kleine Kamm in seiner Rechten mehrere Male durch diesen prächtigen Bart, der Stolz seines Besitzers. Jetzt blieb er vor Herrn Schelthaß' Laden stehen, er warf einen Blick in denselben, und angenehm überrascht, das reizende, junge Mädchen dort zu finden, lächelte er und seine blauen Augen grüßten, noch ehe er die Thüre geöffnet, um einzutreten.

Auch Sarah hatte den Herrn bemerkt; ihre Augen waren ihm gefolgt und sie schrack beinahe zusammen, als sie ihn gleich darauf eintreten sah.

„Schon thätig, Fräulein Schelthaß?" fragte er verwundert, „heute, wo andere junge Damen, die die Nacht über getanzt, noch im tiefen Schlafe ruhen?"

„Ich muß wohl," entgegnete die Angeredete mit flüchtigem Erröthen, denn außer meinem Vater habe ich Niemanden, der mich im Laden ersetzen dürfte."

„Und Ihr Herr Vater schläft gewiß noch?"

Sarah nickte.

„Wissen Sie, daß Sie mir heute in dieser Eigenschaft als Verkäuferin eigentlich noch weit besser gefallen als letzte Nacht im Ballsaale?"

Das junge Mädchen erglühte, aber ihre Lippen kräuselten sich in leichtem Spotte fast unmerklich, als sie entgegnete: „Das glaube ich Ihnen gerne, weiß ich doch von meinem Vater, daß Ihr Männer uns Frauen nur nach unsern Leistungen schätzt."

„Ah, Herr Schelthaß ist wirklich ein vortrefflicher Papa, weshalb es auch gar nicht verwundern muß, daß er einen solchen Schatz in seiner Tochter besitzt, die das Glück eines braven Mannes ausmachen könnte. Er hat ganz ausgezeichnete Grundsätze, die ich mir nur loben kann. Statt seinen Kindern im Klavierspielen und Malen Unterricht ertheilen zu lassen, gibt er ihnen eine gründliche, kaufmännische Bildung, die ihnen gewiß eine besser gesicherte Lebensstellung verspricht, als das Malen und die Musik." Der junge Mann hielt inne und der kleine Kamm that abermals seine Schuldigkeit.

„So sprechen auch Sie der Frau jede höhere Bildung ab?" fragte Sarah.

„Ich bin sogar ein entschiedener Feind derselben," gestand Herr F., irre gemacht durch das Lächeln, welches diese Frage begleitete, „denn einmal mit diesen Künsten angefangen, sind die Damen zu jeder nützlichen Beschäftigung untauglich geworden."

„Meinen Sie! Ich wage aber, Ihnen hierin zu widersprechen. Ich kenne z. B. eine junge Dame, die in der Musik sowohl, als auch im Malen und in Luxusarbeiten wohl unterrichtet ist, aber alle diese Beschäftigungen hindern sie durchaus nicht, ihre Hausgeschäfte mit musterhafter Pünktlichkeit zu verrichten."

„Diese Thatsache lasse ich nur als Ausnahme gelten."

„Darin thun Sie entschieden Unrecht, denn wenn sich die Frau den ganzen Tag im Hause und im Geschäfte abmüht, ist ihr gewiß des Abends ein Stündchen der Erholung zu gönnen, wo sich ihr Geist mit etwas anderem als mit „Soll" und „Haben" und mit den täglichen kleinen Vorkommnissen beschäftigen kann, geht doch der Mann auch seinen Zerstreuungen nach, die zudem viel kostspieliger sind. Oder mit was soll zum Beispiel die Frau die Sonntagabende im Winter zubringen, wenn der Gatte alle die verschiedenen Clubs besucht, denen er angehört? Ziehen die Männer ja auch gegen das Bücherlesen zu Felde!"

„Gegen das Romanlesen gewiß, dagegen halten wir ein gutes, lehrreiches Buch für sehr nützlich." Der junge Mann war roth geworden bis unter die Haarwurzeln und mit nervöser Hast wurde der schöne Bart nach allen Richtungen hin gestrichen und gekämmt. Es verdroß ihn, daß er sich von diesem Mädchen hatte fangen lassen und er beeilte sich jetzt, den Fehler wieder einigermaßen gut zu machen, um in ihrer Meinung nicht ganz zu sinken; so sagte er denn: „Nun, ein klein wenig Klavierspielen mag ich an der Frau wohl leiden, es erheitert und in Gesellschaft sieht man sie nur um so lieber, wenn sie einige Tänze korrekt aufspielen kann."

„Ah, Sie sind wirklich großmüthig, ihr doch ein paar Tänze einzuräumen," entgegnete Sarah mit einer leichten Verbeugung gegen den jungen Mann, „da kann sie sich ja jeden Sonntag Abend ein Vergnügen seltener Art bereiten, indem sie sich dieselben vorspielt."

Ein böser Blick seiner blauen Augen streifte die Sprecherin, aber freundlich, als wären sie in bestem Einvernehmen, hub er wieder an: „Wie kommt eine Dame, die in solchen Grundsätzen erzogen wurde, wie Sie, mein Fräulein, dazu, eigene Meinungen und Ansichten vom Leben zu haben und anders zu arten, als wie der sehr ehrenwerthe Herr Papa, in dessen strenger Zucht Sie aufgewachsen? Man sagt doch sonst: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm" oder: „So wie man säet, so erntet man!"

„Es gibt aber auch Pflanzen, die für sich Wurzel treiben und knospen, oder halten Sie das weibliche Wesen für ein Ding, das bequem nach jeder beliebigen Art geformt werden kann?" fragte sie mit blitzenden Augen und glühenden Wangen.

„Wenigstens glaubte ich bisher, daß die Methode der Erziehung, wenn auch nicht Alles, so doch viel ausmachen würde! Doch, streiten wir nicht länger über diesen Punkt; glauben Sie mir aber, mein liebes Fräulein, daß es viel weniger unglückliche Ehen in der Welt gäbe, würden alle Frauen solche hochfliegenden Wünsche, wie deren eine Menge in Ihrem reizenden Köpfchen vorhanden zu sein scheinen, aus dem Sinne schlagen und sich begnügen mit der gewissenhaften Erfüllung ihrer auferlegten Pflichten und in denselben allein ihre wahre, innere Zufriedenheit finden. Ich bin es nicht allein, der an dieser Ueberzeugung festhält, nein, auch Andere meines Geschlechtes denken wie ich, ja ich wage zu behaupten, daß alle Männer gleich mir gesinnt sind."

„Nein, nicht Alle, nicht Alle!" rief Sarah leidenschaftlich aus, dann, als hätte sie bereits zu viel gesagt, brach sie jäh ab.

O, Einen gab es, der anders dachte.

Wieder ruhiger geworden, sagte sie: „Nun denn, so lassen wir einmal Euch Männer uns mit gutem Beispiele vorangehen. Verzichtet auf alle Eure kleinen Zerstreuungen, wie Kegel-, Billard- und Kartenspiel, und wer weiß, wie bald auch die gesammte Frauenwelt in ihren Pflichten allein ihr vollstes Genüge finden wird."

„Das geht nicht wohl an, Fräulein Schelthaß! Wenn der Mann während des ganzen Tages in seinem Geschäfte angestrengt arbeitet und sein Kopf müde geworden ist vom vielen Denken, da meine ich, thut ihm wahrlich eine kleine Erholung noth."

„Das heißt mit andern Worten, wenn auch die Frau bis in die späte Nacht hinein schafft, wenn sie des Morgens die Erste, des Abends die Letzte ist, so ist doch all' ihre Arbeit ein Nichts im Vergleiche mit dem, was der Mann leistet. Wollten Sie nicht das sagen, mein Herr?"

Er lächelte.

„Sie sind mir nun gewiß schrecklich böse und ich darf kaum auf Vergeltung hoffen?" fragte er, statt zu antworten.

„Durchaus nicht," versicherte Sarah mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt, „Sie haben Ihre Ansichten, ich aber behalte die meinen nach wie vor. Wozu besäßen wir unser Denkvermögen, doch nicht, um uns vorschriftsmäßig, gleich einer Maschine, zu bewegen."

Der junge Mann verabschiedete sich bald darauf von dem Mädchen, das ihm mit ihren Reden beinahe „warm gemacht" hatte. Er sann einen Augenbick darüber nach. „Sie ist aber wirklich sehr hübsch," sagte er gleich darauf zu sich selbst, „wahrhaft berückend schön ist sie; ha, welch' ein prächtiges Paar wir gäben! Sie muß mein werden, die reizende Kleine, ihr Vater ist ziemlich vermögend und wird seiner Tochter gewiß eine schöne Mitgift nicht vorenthalten, die mir für mein Geschäft nur willkommen ist. Und ist das Fräulein erst meine Frau geworden, so wird sie in meinem Laden eine meiner Verkäuferinnen ersetzen; ihr diese verrückten Ideen aus dem Kopfe zu treiben, soll dann meine Sache sein." Auf diese Weise kalkulirte der junge Mann noch lange und froh gelaunt langte er in seiner Wohnung an.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 743: Wollen Sie sich gefl. an Herrn Alfred Keller, Schiffli-Stickerei in Uzwyl, wenden; er wird Ihnen über einen Heilprozeß durch einfache Mittel berichten können: Eine Frau, die die Aerzte als unheilbar entlassen hatten, ist nun wieder vollständig gesund und munter durch betreffende Behandlung.

Auf Frage 766: Ihr Gehör wird nur durch örtliche Behandlung wieder normal werden können, wenn das Leiden nicht schon zu weit vorgeschritten, was ich nicht hoffe. Ein bewährter Spezialarzt ist Dr. Krieg, Königsstraße, Stuttgart, wohin, wenn es Ihre Mittel erlauben, Sie unverzüglich reisen sollten.

Auf Frage 766: Ohrenärzte sind: Dr. Diem, St. Gallen; Dr. Brunner, Zürich; Dr. Bircher, Aarau. Wenn Sie sich aber ohne Erfolg schon an Spezialisten blos wegen des Ohrenleidens gewandt haben, so gehen Sie zu Ihrem Hausarzte und lassen Sie sich genau untersuchen. Vielleicht sind Sie blutarm oder haben ein Herzleiden. Dr. Z.

Auf Frage 767: Wenn der Herr Gemahl mehrere Jahre abwesend ist, soll er wenigstens so anständig sein, seine Familie so zu domiziliren, daß es dieser gefällt und der Frau die Ausübung ihres Berufes nicht erschwert wird, besonders wenn diese (die Frau nämlich) den Zins noch selbst zu erschwingen hat. Uebrigens gilt auch hier der Grundsatz: „Werbezahlt, befiehlt!" (In diesem Falle nämlich.) Wenn der Mann den Zins bezahlt, dann kann er auch befehlen, — wenn nicht, so ist der Befehl seinerseits höchst unverständig. Dr. Z.

Auf Frage 769: Wer den Samen des Neuseeländerspinats im Frühjahr zeitig will keimen lassen, thut gut, denselben im Spätherbst schon unterzubringen, damit der Frost die überaus harten Samenhülsen sprenge. Neuseeländerspinat sollte in keinem Garten fehlen, denn er ist die ergiebigste und feinste Sorte, die sich vom Frühjahr bis in den Spätherbst gleich gut und zart erhält. Einige wenige Stöcke genügen für den Gebrauch einer größeren Familie.

Auf Frage 770: Holzig gewordene Kohlraben werden dem Suppenfleisch zum Sieden beigegeben; die Fleischbrühe erhält davon einen ganz vorzüglich kräftigen und angenehmen Geschmack.

Auf Frage 771: Erwärmtes Leinöl wird auf die Sohle eingerieben und so oft wiederholt, bis nach jedesmaligem Trocknen das Leder kein Fett mehr einzieht.

Auf Frage 773: Beschmutzte Oelfarbendruckbilder werden mit einem in Wasser und leichtem Salmiakgeistzusatz getauchten Schwamm leicht abgewaschen und mit reinen, trockenen, leinenen Lappen nachgetrocknet.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

B. K. in **B. b. L.** Ein altes Verfahren zum Auffärben schwarzer Stoffe ist folgendes: Nachdem man ¾ Pfund Blauholz, 4 Loth gestoßene Galläpfel, 2 Loth Kupferwasser und 1 Loth Alaun hat eine Stunde zusammen kochen lassen, gießt man das zum Auffärben nöthige Quantum warmen Wassers nach, rührt die Mischung gut durch und bringt die so erhaltene Farbe wieder in's Kochen. Dann taucht man den aufzufärbenden Stoff hinein und läßt ihn unter oftmaligem Aufrühren und Durchschwenken mehrere Stunden darin liegen, bis die Brühe kalt geworden ist. Nachher wird der aufgefärbte Stoff in weichem Wasser gespült, ausgedrückt, am Schatten halb angetrocknet und auf der linken Seite gebügelt. Neuerlich macht man sich das Auffärben leichter und bezieht beim Droguisten die zum Gebrauche fertig gemachte Farbe.

Frl. **Bertha G.** in **Z.** Leichte weiße Wollkleider, die man über den Winter aufbewahren will, näht man in ein großes Stück stark gebläuten Mousseline ein.

Hausmutter in **K.** Gewöhnliche Tinte eignet sich nicht zum Wäschezeichnen. Stoßen Sie gleiche Theile Zinnober und Eisenvitriol zu Pulver und reiben Sie dieses auf einem Reibsteine oder Glasplatte wie eine andere Oelfarbe recht fein ab. Mit dieser Farbe wird die Wäsche vermittelst eines feinen Pinsels gezeichnet. Man läßt sie darauf trocknen und die Farbe frißt sich so ein, daß sie durch kein Wasser herauszuwaschen ist.

Geängstigte in **M.** Konsultiren Sie einen tüchtigen Anwalt Ihres Kantons; noch haben wir ja keine einheitliche Rechtspflege, in welcher sich auch der Laie mit Leichtigkeit zurechtfinden kann. Es steht Ihnen auch zu, beim Waisenamte Ihrer Heimathgemeinde einen Schutzvogt zu begehren; dieser hat dann Ihre Rechte zu wahren und muß von sich aus die nöthigen Schritte für Sie thun.

M. O. in **A.** Ihr Schreiben ist uns total unverständlich. Sie wähnen uns in private Verhältnisse eingeweiht, die uns durchaus fremd sind, und hoffen von uns, daß wir Ihre Lage günstig beeinflussen können. Wir müssen die Sache also auf sich beruhen lassen und denken auch, daß Ihnen in der Zwischenzeit die richtige Einsicht geworden sein wird.

Hrn. **Eugen B.** in **H.** Wenn Ihr Einkommen ein reichliches ist und Ihre Frau das große Hauswesen nach bester Kraft besorgt, so ist es nicht unbillig, daß Sie derselben die nothwendigen Hülfsmittel dazu an die Hand geben. Jede kleine Bequemlichkeit in Küche und Haus fördert die Arbeit und das Wohlbehagen. Wenn die Hausmutter bei weniger Anstrengung und Mühe jeden Tag für die Familie oder den Erwerb einige Stunden erübrigen kann, so zahlen sich die gemachten Auslagen gar schnell und was von Ihnen zuerst als gebrachtes finanzielles Opfer angesehen wurde, das wird sich Ihnen nachher als vorzügliche Kapital-Anlage erweisen.

Frl. **E. St.** in **L.** Tüchtige Personen sind allezeit hochgeschätzt in jedem Hauswesen, in bürgerlichen, wie in höheren Kreisen. Sie müssen nur die Verhältnisse zu berücksichtigen verstehen und sich klar bewußt sein, welchen Platz Ihre Kenntnisse, Ihre Bildung, Erfahrung und ganzes Wesen überhaupt Ihnen einzunehmen gestattet. Wenn Sie darauf angewiesen sind, möglichst viel zu verdienen, so dürften Sie unter sonst zusagenden Verhältnissen schon auch etwas Unangenehmes in den Kauf nehmen. Was die Lokalfrage anbetrifft, so werden Sie in ländlichen Verhältnissen in der Regel besser gestellt sein; in den genau abgetheilten und abgezirkelten Stadtwohnungen ist man selbstverständlich mancher räumlichen Beschränkung unterworfen, die auf das häusliche Behagen der Angestellten zurückwirken müssen. Im Uebrigen konnte Ihrem Wunsche entsprochen werden.

Hrn. **J. M.** in **T.** Was Sie gesund gemacht hat, das wird Sie auch gesund erhalten; also: Hautpflege, Tag und Nacht frische Luft, fleißige Bewegung, zweckmäßige Lagerung und Nahrung und Vermeidung der Schnäpse und obligaten „Gesundheits"-Bitter.

Inserate.

Ein tüchtiges Mädchen,

das im Kochen und in den übrigen Hausgeschäften wohl bewandert ist, sucht baldmöglichst Stelle. [5482-2
Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine gebildete Tochter

in den Dreissiger-Jahren sucht Stelle zu einer Kranken als **Pflegerin** oder als **Haushälterin** in eine kleine gebildete Familie mit Kindern. Freundliche Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Frankirte Offerten unter Chiffre L. S. 5501 befördert die Expedition d. Bl. [5501-1

Zu wohlthät. Zwecken gesam. gebr. Brief- u. Stempelmarken kauft in jed. Quantum **G. Zechmeyer, Nürnberg.** (H 8545 a) [5503-10

Eine Tochter aus Schaffhausen, welche korrekt deutsch und englisch spricht und schreibt, sucht eine Stelle als **Bonne** oder **Gesellschafterin** in der deutschen oder lieber noch in der französischen Schweiz; sie könnte sogleich eintreten. — Beste Referenzen. [5506-3

Dans une bonne famille de Genève

on prendrait en pension une jeune fille bien élevée qui voudrait suivre les écoles ou apprendre le français. Occasion d'étudier la peinture; piano à la maison.
Adr. Mr. **Vernay,** négociant, place Fusterie 3. [5504-3

Eine **brave, fleissige Tochter** oder auch eine jüngere Wittwe, die im Französischen etwas bewandert, in Küche und Haushalt **selbstständig** und tüchtig ist und treuen, guten Charakter besitzt, findet Stelle in einer kleinen honneten Schweizerfamilie in **Roubaise.** — Gute Behandlung zugesichert. [5438
Offerten sind zu schreiben unter Chiffre **M G** poste restante **Gäbwiller.**

Gesucht nach Chur:

Ein braves, tüchtiges **Kindsmädchen,** welches schon mehr als solches gedient hat und auch nähen kann. [5183
Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

5486] Eine anständige Tochter, welche während der letzten Saison in einem renommirten Kurhaus als
Ober-Lingère
funktionirte, sucht gestützt auf prima Referenzen im gleichen Fach bleibende Stelle. Adresse durch die Exped. d. Bl.

Eine Tochter,

die ihre Lehrzeit bei einer **Lingère** auf Ende dieses Jahres absolvirt haben wird, sucht auf Anfang künftigen Jahres eine Stelle zu ihrer fernern Ausbildung bei einer tüchtigen **Weissnätherin.**
Offerten beliebe man zu richten an Frau **Bertha Pärli** in **Biel.** [5498

Auf 15. October

findet ein reinliches, zuverlässiges, fleissiges Mädchen von rechtschaffenen Eltern in einem guten Privathaus eine dauernde Stelle. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen werden berücksichtigt. Anmeldungen unter Chiffre **M B 5490** befördert die Exped. d. Bl. [5490

Eine Tochter

aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, 19 Jahre alt, im Nähen, Bügeln, sowie auch in feinen Handarbeiten bewandert, wünscht auf 15. September oder 1. Oktober Stelle bei einer Dame oder kleinen honneten Familie als **Stütze der Hausfrau.** Familiärer Anschluss erwünscht. [5384

Französische Sprache

und gründlicher Unterricht in den **Handelsfächern** im **Institut Müller-Bourquin** bei **Boudry,** Kanton Neuenburg.
Nachfrage bei Herrn **D. Hofmeister,** alt Bezirksrath in **Zürich,** und Herrn **Ed. Abegg-Billwiller,** Langmauerstrasse Nr. 1 in **Unterstrass** bei Zürich. [5461

Eltern,

welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension plaziren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von **Mesdames Morard** in **Corcelles** bei **Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch, Italienisch und Musikunterricht ertheilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [5413

Stelle-Gesuch.

5421] Für eine in Mitte der 30er Jahre stehende Frauensperson wird baldigst eine Stelle als **Küchen-** oder **gewöhnliche Dienstmagd** bei einer rechtschaffenen Familie gesucht. Auf grossen Lohn wird weniger gesehen, als darauf, dass dieselbe unter gute Aufsicht genommen wird. Zu näherer Auskunft ist gerne bereit die Annoncen-Expedition von **Orell Füssli & Cie.** in **Schaffhausen.** (O 522 Sch)

5507-1] In eine kleine, sehr gute Privatfamilie im Waadtlande wird eine **rechtschaffene** und **fachkundige** Person als **Köchin** gesucht; ebenso ein **tüchtiges Zimmermädchen.** Ohne Ausweis über empfehlenswerthen Charakter sind Anmeldungen erfolglos.
Offerten sub H N 5507 an die Expedition d. Bl.

Ein Fräulein,

schon mehrere Jahre im Auslande als Gouvernante für das Französische und Deutsche thätig, sucht auf kommenden Herbst Stellung als **Gouvernante** oder **Gesellschafterin** und **Vorleserin.** [5509
Gefl. Offerten sind unter **M H W** an die Expedition d. Bl. zu richten.

Eine junge Dame [5508-2

von stattlichem Aeussern sucht Stellung als **Weisszeugbeschliesserin,** am liebsten in einem grösseren Herrschaftshaus. Gefl. Offerten erbeten sub **J K 5** an **Rudolf Mosse, Freiburg** (Baden).

Töchter-Pensionat Thèvoz

Pramay près **Payerne** (Vaud).
Sorgfältige Erziehung. Gewissenhafter Unterricht. Mütterliche Fürsorge. Mässiger Preis. Französisch, Englisch, Italienisch, Zeichnen, Malerei, Musik. Referenzen von Eltern. Prospektus. [5465

Kanton Waadt.
Pension für junge Töchter

von Fr. 700 per Jahr an.
5323] Unterrichtsertheilung in der französischen Sprache, in der Näherei, in der Zuschneidekunst und Verfertigung von Bett- und Leibwäsche, sowie in den Handarbeiten. Gute Kost und liebevolle Behandlung.
Referenzen zur Verfügung.
Gefl. Offerten unter Chiffre **H 1874 M** an *Haasenstein & Vogler* in *Montreux.*

Blüthen-Honig

ächt, von feinstem Aroma, versendet per Pfund à **Fr. 1.** — ab Basel [5467
Louis Weber, Bienenzüchterei,
St. Jakob bei **Basel.**

Prof. Dr. Stahl's
PATENT- PATENT-
WÄSCHE-GLANZ.
Bewährtes der Stärke zuzusetzendes Präparat um Bügel-Wäsche den neuer Wäsche eigenthümlichen Glanz zu verleihen, unter Berücksichtigung größter Schonung derselben. Erleichterung der Arbeit durch leichtes Gleiten des Bügeleisens über die Glattfläche und ganz besonders Verhütung des Entstehens gesundheitsschädlicher Dämpfe beim Bügeln.
Jede Hausfrau, welche sich durchaus schöner, klarer und fein gebügelter Wäsche erfreuen will, gebrauche ohne Vorurtheil diesen billigen Patent-Wäsche-Glanz.
Eine große Flasche, welche zu mehreren Wäschen ausreicht, kostet
75 Cts.
wofür solche in allen Geschäften, wo Stärke geführt wird, zu haben ist.
[5415]

In allen Buchhandlungen zu haben:
Blumenkranz,
gewunden für die Freundschaft und Liebe, oder Aufsätze und Gedichte zum Andenken in Stammbücher und Albums. [5485-1
4. Auflage. 8°. Eleg. br. Preis Fr. 1. 50.
J. Heuberger's Verlag, Bern.

Ein intelligentes Frauenzimmer

aus achtbarer Familie, tüchtig im Rechnen und Schreiben, sowie in den Handarbeiten, sucht baldmöglichst Anstellung in einem **Geschäft** oder **Laden.** [5488
Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre **N O 5488** bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

Walliser Trauben

Schönste Auswahl
versendet in Kistchen von 5 Kilo brutto, für Fr. 4. 50 franco [5499
David Hilty,
Weinbergbesitzer in Siders (Wallis).

Feinste Tafel-Trauben

aus eigenen Weinbergen, nebst Anleitung zur Traubenkur gratis jedem 5 Kilo-Kistchen beigefügt, à **Fr. 4. 50.**
5450] **Tschop, Siders** (Wallis).

5505-2] **Frische** (M 6295 Z)
Trauben und Pfirsiche
in 5 Kilogramm-Kistchen à Fr. 3. — franko gegen Nachnahme versendet
U. Würmly, Lugano.

Walliser-Trauben
(Prämirt: Lausanne 1885)
in Kistchen von brutto 5 Kilo **franko** durch die Post gegen Nachnahme von **Fr. 4. 50** versendet [5456
R. Julier, Weinbergbesitzer in **Sitten,** (O 901 X)
ältester Traubenversender im Wallis.

Walliser Trauben

per Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 80.** [5449
Bonvin Pierre, Sitten.

Haar- & Woll-Leder-Schuhwerk,

durch **zahlreiche** Atteste von Private und Aerzte als das **vorzüglichste** anerkannt, liefert als Spezialität für jedes Geschlecht u. Alter die mech. Schuh- und Lederfabrik von
Hermann Gaiser,
Göppingen (Württemberg).
Obige, für Jedermann empfehlenswerthe Fußbekleidung ist namentlich auf **Reisen unentbehrlich** und leistet bei **kalten Füssen, Rheumatismus, Gicht, Hühneraugen, Fussschweiss, Lungen- und Brustleiden, Blutarmut etc.** vortreffliche Dienste. — Kataloge über Schäfte u. fertige Schuhe gratis u. franko.
Nicht Passendes wird umgetauscht.
[5497]
Tüchtige Vertreter gesucht.

Der Abonnementspreis der Schweizer Frauen-Zeitung beträgt monatlich
= nur 50 Cts. =

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extracte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer **unvergleichlich** kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Golderbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5815 Z) [5283

Winter-Buxkin, Kammgarn, Halblein
für Herren- und Knabenkleider (garantirt reine Wolle), decatirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, à **Fr. 1. 95 per Elle** oder Fr. 3. 25 per Meter, bis zu den schwersten Qualitäten à **Fr. 4. 75 per Elle**, versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus
Oettinger & Co., Zentralh., **Zürich.**
P.S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis. [5471

Doppeltbreite
Carreaux und Rayés, Jacquards
(garantirt reine Wolle), in 30 verschiedenen Qualitäten und allerneuesten Saison-Farben, à **Fr. 1. 20 per Elle** oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5474
Oettinger & Cie., Centralh., **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco und neueste Modebilder gratis.

Gegründet 1859. — Beginn des Wintersemesters.
Institut Quinche-Bourquin & Sohn
Clos Rousseau Cressier (Neuenburg).
5494] Empfehlungen und Prospekte stehen zur Verfügung. (L 381 Q)
Der Direktor.

Töchter-Pensionat
Clos Java Lausanne.
5493] Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Familienleben Gesunde Luft. Vortheile der Stadt und des Landes. Prachtvolle Aussicht. Referenzen in allen Ländern. In **Lausanne:** Herren Pfarrer **de Loës** und Dr. **Rapin.**
Adresse **Fräulein Houst, Direktorin.** (O 1074 L)

SPRÜNGLI'S
leicht löslicher reiner
CACAO
Absolute Reinheit.
Vollständigste Löslichkeit.
Stark reduzirter Fettgehalt.
Grösste Ausgiebigkeit.
In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [5328

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE)
4785

Goldene Medaille Paris 1884.
CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE).
Goldene Medaille Antwerpen 1885.
[4829]
Spécialité de Chocolat à la Noisette.

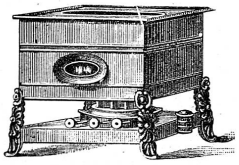
Gummi-Mäntel
wasserdicht
für
Herren und Damen
in
Seide, Wolle
und
Baumwolle
senden durch die ganze Schweiz [5230
franko zur Auswahl
— St. Gallen —
Wormann Söhne.

Auswahlsendungen bereitwilligst in
Tapisserie-Artikeln [5466
Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungsmitteln
Spielgaben (Fröbel'schen)
Unterhaltungsspielen etc.
Bitte den neuen Katalog zu beordern.
Winterthur. — Karl Käthner.

H. Brupbacher, Zürich.
Specialität: Complete Kleinkinder-Ausstattungen.
4836] Man beliebe Prospekte zu verlangen.

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALLEN.
[4681]

Fritsch's Haar-Regenerator
gibt **grauen Haaren** ihre **ursprüngliche Farbe** wieder, ist **absolut unschädlich,** ersetzt jedes andere Färbemittel vollständig und kostet **nur Fr. 2. 50,** statt Fr. 4 und Fr. 8. Man verlange auf den Flacons die Worte: **A. Fritsch.**
Zu haben bei (H 1856 Q) [5188
J. R. Weniger, Coiffeur, Speisergasse 17, **St. Gallen.**


Illustrirte Preis-Courante sende franko über beste [5351
Petrol-Koch-Apparate
nebst passendem **Kochgeschirr** in grösster Auswahl
B. Huber-Hotz,
Grossmünsterplatz 6 — **Zürich.**

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.
Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762
Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.
L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

G. H. Wunderli, Zürich
vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
liefert [4789
alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.

Hermann Gilli
Veltliner-Weinhandlung
St. Gallen. [5305

---

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14
KEMMERICH'S
Fleisch-Extract
zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
cond. Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.
Fleisch-Pepton
wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.
Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.
Man achte stets auf den Namen **„Kemmerich".**
[5379]

Costumes
werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784
Frau **Bürge-Herzog,** Tailleuse,
Häringstrasse 17, **Zürich.**

= Vorhangstoffe =
eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
4776] **Nef & Baumann, Herisau.**

5495] Grossfrüchtige
Erdbeer-Pflanzen
in den besten tragbarsten Sorten; **Monats-Erdbeeren,** verbesserte und rankenlose; **Stachelbeeren,** grosse englische; **Johannisbeeren** zur Weinbereitung, per 100 und per 1000, sowie **Zwergobstbäume** in den feinsten Tafelsorten, empfiehlt
Jos. Peter, Gärtner,
Römerstrasse, **Winterthur.**

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.